

## Diese Woche

- ▶ Management
- ▶ Pflanzenbau
- ▶ **Tierhaltung**
- ▶ Forstwirtschaft

Mit Vollweidehaltung lassen sich Produktionskosten unter bestimmten Voraussetzungen spürbar senken

# Nur 1600 Liter Diesel, um 180.000 Kilogramm Milch zu erzeugen

Die steigenden Energiekosten hinterlassen auch in der Landwirtschaft ihre Spuren. Energieeffiziente und standortangepasste Systeme gewinnen an Bedeutung. In der Rinderhaltung bietet die Weidehaltung eine Möglichkeit, den Energie- und Arbeitszeitaufwand zu minimieren.

Bereits jetzt setzen neben Mutterkuh-, Kalbinnen- und Ochsenmastbetrieben auch Milchviehbetriebe wieder vermehrt auf ausgeklügelte Weidehaltungssysteme. Dabei wird in der Vegetationszeit ein möglichst hoher Anteil an hochwertigem und preiswertem Weidegras angestrebt. Ein an den Betrieb angepasstes Weidemanagement ist von besonderer Bedeutung. Erforderlich sind Weideverfahren, die Arbeitszeit und Material sparen, eine möglichst gleichbleibende Weidefütterqualität über das ganze Jahr hinweg liefern und auch eine effiziente Umwandlung des Weidegrases in Milch oder Fleisch garantieren.

In der Fütterungsstrategie sind Stunden-, Halbtags- und Ganztagsweidehaltungsmethoden anzutreffen. Sogenannte Vollweidebetriebe setzen auf Ganztagsweidehaltung und kombinieren diese darüber hinaus mit einer geblockten Abkalbung. Damit stehen in der Vegetationszeit keine Kühe trocken bzw. kann das hochwertige Weidefutter optimal genutzt werden.

## Gutes Ergebnis trotz geringer Einzelleistung

Welches Potenzial zur Kostenminimierung steckt, zeigen die Ergebnisse eines Vollweide-Pionierbetriebs aus Niederösterreich. Der Bio-Betrieb von Josef und Bernadette Strasser in Nöchling im Waldviertel setzt seit mehreren Jahren auf konsequente „Low-Input-Vollweidehaltung“ (Low Input steht für geringen Einsatz an externen Betriebsmitteln wie Energie, Kraftfutter, Maschinen etc. sowie an Arbeit).

Mit seinen 40 Milchkühen produzierte der Betrieb Strasser im vergangenen Milchviehbetriebsjahr (2006/07) 180.000 kg Milch, wovon 166.000 kg verkauft wurden.



Vollweidehaltung: Milchproduktion mit möglichst wenig Einsatz von Energie und Kraftfutter.

In der Jahresgesamtration lag der Weidegrasanteil bei 62 Prozent. Je Kuh und Jahr setzte der Betrieb Strasser nur 251 kg Kraftfutter ein. Trotz einer geringen Einzeltier-Milchleistung (durchschnittlich 4527 kg produzierte Milch pro Kuh mit 3,86 Prozent Fett und 3,34 Prozent Eiweiß konnten aufgrund der geringen variablen Kosten sehr gute direktkostenfreie Leistungen (DFL, entspricht dem Deckungsbeitrag) erzielt werden. Pro Kilogramm Milch lagen diese DFL im vorigen Jahr bei 35 Cent und damit im Vergleich zu den Milchviehbetriebsbetrieben auch im Spitzenfeld.

Da der Betrieb keine teuren Stallplätze zu verwerten kann, legt er weniger Wert auf hohe direktkostenfreie Leistungen pro Kuh. „Ich produziere nicht Kühe, sondern Milch“, argumentiert Josef Strasser. Die DFL pro Kuh lagen im vergangenen Jahr aufgrund der im Vergleich zu anderen Betrieben geringeren Einzeltierleistung bei knapp 1600 Euro und damit etwa 300 Euro unter dem österreichischen Schnitt.

„Damit die 25 Prozent der besten Milchviehbetriebsbetriebe Österreichs im Betriebszweig Milchproduktion die gleichen direktkostenfreien Leistungen erwirtschaften wie ich, müssten diese etwa 207.000 kg Milch liefern bzw. 222.000 kg Milch produzieren. Darüber hinaus kann ich durch

die gewählte Strategie auf meinem Betrieb auch zielgerichtet Fixkosten reduzieren und benötigte weniger Arbeit“, argumentiert Strasser weiter.

## Weniger als 400 Traktorstunden

Seine knapp 25 ha landwirtschaftliche Nutzfläche sowie die 32 ha Wald bewirtschaftet Josef Strasser mit einem alten 75 PS Traktor sowie einem 85 PS Gemeinshaftstraktor. Mit Ausnahme des Silageballenpressens und -wickelns werden alle Arbeiten selbst durchgeführt. Durch die konsequente Vollweidehaltung beschränkt sich jedoch der Einsatz des eigenen Traktors auf etwa 320 Stunden pro Jahr im Rinderbereich. Dazu kommen noch etwa 50 Traktorstunden im Wald. Die Maschinenausstattung ist generell sehr gering.

Unter Berücksichtigung des Dieserverbrauchs für das ausgelagerte Ballenpressen sowie den Futterzukauf ergibt sich insgesamt Verbrauch von 1600 Liter Diesel für die Produktion von 180.000 kg Milch. Bei herkömmlicher Produktionsweise liegt der Verbrauch zumeist deutlich höher und ist mit 2000 bis 4000 Liter anzusetzen.

Zusätzlich zur Milch verkauft der Betrieb Strasser alle Kreuzungskälber als Einsteller. Gesunde Kühe, die aus dem Abkalbfenster „hinausfallen“, werden vom Blonde d'Aquitaine-Stier belegt und als trüchtige Bio-Mutterkühe vermarktet.

## Nicht für alle Betriebe geeignet

Die Bestandsergänzung erfolgt über den Zukauf kleinrahmiger Fleckviehkälbinnen. Diese werden so ausgesucht, dass sie möglichst rasch nach dem Ende der Melkpause zur Abkalbung kommen.

„Meine gewählte Strategie ist sicher nicht generell umsetz-

bar, sie zeigt jedoch, welches Potenzial in der Low-Input- sowie Weidestrategie steckt. Trotz geringerer Einzeltierleistungen kann ich wirtschaftlich Milch produzieren. Bei generell knapper werdenden Ressourcen werden effiziente und standortangepasste Systeme sowohl in der Milch, aber auch in der Fleischproduktion an Bedeutung gewinnen“, meint Josef Strasser.

Dr. Andreas Steinwider und Rupert Pfister  
Bio-Institut  
LFZ Raumberg-Gumpenstein  
• Internet: www.raumberg-gumpenstein.at (Bio-Institut).

## Mehr Milch aus eigenem Gras

Der Kärntner Biobauer Rudi Vierbauch, Obmann von Bio Austria, sieht die Vollweidehaltung als sinnvolle Möglichkeit, die Kosten in der Milcherzeugung zu senken. In Zeiten steigender Energiepreise stellt sie eine interessante Möglichkeit dar, auf die sich ändernden Bedingungen in der Milchproduktion zu reagieren. Wichtig sei neben einer möglichst hohen Qualität des Weidefutters, die Laktationskurve der Kühe so zu gestalten, dass sie annähernd mit der Vegetationskurve auf der Weide zusammenfällt: „Die Milchleistung soll mit der Energieleistung des Grünlands übereinstimmen. Das ergibt Synergien“, erklärt Vierbauch gegenüber der Bauernzeitung.



Rudi Vierbauch: Mit Vollweidehaltung die Kosten senken.

### Wichtig ist Leistung pro Flächeneinheit

In seinem Betrieb in Obervellach im Mölltal (Ktn.) wird nicht die „reine Vollweidehaltung“, also ganz ohne Kraftfutter und Silage, praktiziert, sondern seit vier Jahren ein adaptiertes System. Die 30 bis 33 Milchkühe (Fleckvieh, teilweise mit HF gekreuzt) bekommen zusätzlich zur Weide auch Heu sowie Gras- und Maissilage (vor allem im ersten Laktationsdrittel) und immerhin rund 800 kg (14 dag/kg Milch) Kraftfutter (50 Prozent Triticaleschrot aus eigenem Anbau, 50 Prozent Fertigmischfutter) pro Tier und Jahr. Sie erzielen damit einen Stalldurchschnitt von 7900 kg bei 3,93 Prozent Fett und 3,41 Prozent Eiweiß. Ausschlaggebend ist für Vierbauch jedoch nicht nur die Leistung pro Tier, sondern vor allem die Leistung pro Flächeneinheit: „2006/07 erreichten wir laut Auswertung des Arbeitskreises Milchvieh eine Direktkostenfreie Leistung von 34,55 Cent je Liter.“

Vierbauch hat sich zum Ziel gesetzt, mehr als die Hälfte seiner Milch aus Gras zu erzeugen, „das die Kühe selber abgrasen“. Bei reiner Vollweidehaltung sollten es 80 bis 90 Prozent sein. Von Mitte April bis Ende Oktober befinden sich die Kühe auf der Weide. Ab Ende November bis Mitte Jänner werden alle trocken gestellt. In den Monaten Dezember und Jänner wird nur wenig Milch an die Molkerei abgeliefert (rund 5000 Liter). Die Abkalbungen konzentrieren sich auf den Zeitraum von Ende Jänner bis Ende April. Vierbauch: „Dass sich alle Kühe etwa in derselben Laktationsphase befinden, vereinfacht auch die Herdenführung.“

F.G.

## Melkpause als Tupfen auf dem „i“

Albert Starlinger weiß an der Vollweidehaltung vor allem den geringen Arbeitsaufwand und die niedrigen Produktionskosten zu schätzen. Der Biobauer aus Hehenberg bei Auberg im Oberen Mühlviertel (OÖ) hat immer schon Weidehaltung betrieben und hat 2005 auf die Vollweidehaltung umgestellt.

Seither leben seine 30 Fleckviehkühe fast ausschließlich von gutem Weidegras, Heu und Stroh sowie einem Minimum an Kraftfutter.

Im Winter 2006/07 wurde im Betrieb Starlinger erstmals eine „Melkpause“ eingelegt. „Da habe ich gesehen, dass die saisonale Abkalbung für das Funktionieren des Systems der Vollweidehaltung wichtig ist, gewissermaßen den Tupfen auf dem i darstellt“, erzählt Albert Starlinger.

### 20 Kälber innerhalb eines Monats

Das heißt in der Praxis, die Kühe werden so belegt, dass sie nach Möglichkeit alle in der Zeit von Mitte Jänner bis Mitte März abkalben. Von Mitte bis Ende November wird die gesamte Herde durch entsprechende Fütterung – eiweiß- und energiearmes „altes“ Heu von spät gemähem Gras sowie Stroh – trocken gestellt.

Das heißt, bis etwa Mitte Jänner, je nachdem, wann die Kälber zur Welt kommen, fällt zur Freude der Familie Starlinger auch die Melkarbeit weg. Dass der Betrieb eine gewisse Zeit im Jahr keine Milch liefern kann, wird von der Molkerei (Landfrisch) akzeptiert.

Etwa 20 der 30 Kühe bekommen innerhalb eines Monats ihre Kälber. Starlinger: „Im Winter ist sonst nicht so viel zu tun, da können wir uns voll auf das Abkalben konzentrieren.“ Bis zum Beginn der Weidesaison Anfang April bekommen die Kühe hochwertiges belüftetes



Familie Starlinger: Im Rhythmus der Natur.

Heu und ein wenig Kraftfutter (Triticaleschrot) zu fressen. Von April bis – je nach Wetter und Futterangebot – Mitte Oktober / Mitte November befinden sie sich tagsüber auf der Weide und ernähren sich ausschließlich von energie- und eiweißreichem Weidegras. Arbeit fällt dabei wenig an. Sie beschränkt sich im Wesentlichen auf das Aus- und Eintreiben der Kühe sowie auf das Melken.

Trotz des minimalen Kraftfüttereinsatzes von lediglich 315 kg Triticaleschrot pro Kuh und Jahr wurde im Vorjahr ein Stalldurchschnitt von 5600 kg Milch im Jahr (bei 3,8 Prozent Fett) erzielt.

Obwohl der Landwirt nicht über konkrete Zahlen verfügt, mit denen er den Einsparungseffekt belegen kann, ist er überzeugt, dass er billig produziert, weil manche Kosten, etwa für die Futtermittelkonservierung, wegfallen. Der Maschinenbesatz ist sehr gering.

Starlinger ist sich klar darüber, dass sein System der Vollweidehaltung nur für einen Teil der Bauern passt. Für ihn offenbar allemal: „Mein Ziel ist ein möglichst angemessener Stundenlohn. Wir leben damit ganz gut im Rhythmus der Natur.“

F.G.



Familie Strasser: Mit Vollweidehaltung lässt sich trotz geringer Einzeltierleistung wirtschaftlich Milch erzeugen.